

Abschlussbericht meines Freiwilligendienstes im Bystrinski Naturpark auf Kamtschatka

Rebekka Lohse

04.05.2012 – 12.02.2013



1. Wie ich zu dem Freiwilligendienst kam

Wann ins Ausland gehen, wenn nicht während des Studiums? Ich wünschte mir eine Abwechslung vom jahrelangen Pauken und der trockenen Theorie. Ich verspürte den Drang, mal etwas Nützliches und Sinnvolles zu machen und nicht nur wie bisher für Prüfungen zu lernen und Arbeiten schreiben, die wahrscheinlich eh nie wieder jemand lesen würde. Ich wollte rein in eine andere, reale Welt voller neuer Herausforderungen, um mich damit auch persönlich vor allem in den Bereichen Teamfähigkeit und soziale Kompetenz weiter zu entwickeln und um mich selbst besser kennen zu lernen. Nach bereits zwei kürzeren Aufenthalten in Russland war seither Begeisterung und Neugier für Land, Sprache, Kultur und Natur in mir geweckt worden. Über Russischkenntnisse verfügte ich bereits aus Gymnasialzeiten und Uni. Das Kennenlernen des einfacheren Lebens und das Entdecken neuer unbekannter Regionen und Lebensweisen fesseln mich immer wieder. Nach einer Recherche wurde ich im Internet auf die Manfred-Hermsen-Stiftung und den Europäischen Freiwilligendienst aufmerksam. Ohne zu zögern bewarb ich mich und konnte es nicht glauben, als ich erfuhr, dass ich die erste ausgewählte Freiwillige für das Folgejahr 2012 sei und binnen eines dreiviertel Jahres mein wohl größtes Abenteuer bestreiten würde.

Die folgenden neun Monate in Deutschland nach der Zusage waren gut mit den Vorbereitungen und meinem Studium gefüllt und zudem mit großen Veränderungen im persönlichen Bereich. Erst eine Trennung, dann wurde ich erstmalig Tante und ich lernte meinen heutigen Verlobten kennen. Auch wenn es mir und ihm das Herz brach und wir nicht wussten, was auf uns zukommen würde, so hielt ich stets an meinem Plan „10 Monate Freiwilligendienst auf Kamtschatka“ fest.

2. Anreise, das Abenteuer kann beginnen!

Am 4. Mai 2012 war es dann so weit, ich (24) hatte meinen 20kg Rucksack und mein Handgepäck erfolgreich gepackt, die schwersten Klamotten unter meine dicke Winterjacke angezogen und traf in Berlin auf die gleichermaßen ausgestattete Kollegin Ninja meine 27-jährige Mit-Freiwillige. Wir starteten gemeinsam in das Unbekannte und verpassten gleich in Moskau unverschuldet unseren Anschlussflieger. Erst waren wir recht aufgelöst, aber als wir erfuhren, dass es bereits in zwei Tagen wieder einen Flieger nach Petropawlowsk-Kamtschatski geben würde und dass sich die Fluggesellschaft um unsere Unterbringung kümmert, machten wir das Beste aus der Lage und

bereiteten noch unsere Vorstellungspräsentationen für unsere zukünftige Arbeitsstelle, den Bystrinski-Naturpark, vor und machten einen Ausflug in die Moskauer Innenstadt, wo ich mich noch mit einem alten Schulfreund traf. Er gab uns nette Russland-Tipps und weihte uns in die ersten russischen Eigenheiten ein. Dann brachen wir in einem gigantischen Flugzeug unseren gut achtstündigen Flug an, in welchem gut 16 Stunden vergehen sollten, da wir gegen die Zeit flogen und somit die Zeit doppelt so schnell verflog (ich weiß es klingt verwirrend, war es auch!). Auf Kamtschatka in Elisovo gelandet, empfand ich Flughafen, Gebäude und Straßen recht runtergekommen und nur wenig vertrauenserweckend. Glücklicherweise wurden wir von dem Freiwilligen Wowa aus Weißrussland abgeholt, auch Clemens ein ebenfalls frisch eingeflogener deutscher Freiwilliger war dabei. Der 24 jährige Wowa war der einzige Orts- und Sprachkundige und wir folgten ihm unterwürfig durch das laute und dreckige Getümmel in Bussen, Straßen und Gassen. Wir alle wollten nur noch eins – in unser neues Zuhause in das Dorf Esso. Doch es mussten noch Besorgungen gemacht werden, Geld abgehoben werden, da dies für die nächsten Monate nicht möglich sein würde. Auch wenn die Stadt Petropawlowsk-Kamtschatski runtergekommen, schmutzig, laut war und Menschen ihre Statussymbole auf den Straßen präsentierten, beeindruckte diese Stadt mich doch sehr mit ihren Hügeln und den hinter kleineren Wolken und Dunst verborgenen Vulkanen. Es waren die ersten, die ich je sah, dazu die kleine Pazifikbucht. Die Stadt ist auf einem wunderschönen Fleck Erde errichtet worden, was die Menschen draus gemacht haben, ist zwar weniger ansehnlich, aber einige schöne Ecken findet man doch.



Nach der Landung: Clemens, ich und Ninja



Vulkan und Peter-Pauls-Denkmal in Petropawlowsk

Auf die neunstündige Busfahrt war ich besonders gespannt, da es nur Sandwege sind, die Esso mit der Stadt verbinden und es durch die reinste Wildnis geht. Der Straßenstaub knirschte nicht nur auf

den Straßen Petropawlowsk zwischen den Zähnen, nein, auch auf der Busfahrt. In meinem Kopf suchte ich bereits nach einer Optimierung meines Problems und überlegte mir bei der nächsten Fahrt meine Knirsch-Schiene in den Mund zu stecken um meine Zähne vor russlandbedingtem Abrieb zu schützen. Auf der neunstündigen Busfahrt wurde mir dann noch einmal bewusst, wie abgelegen ich leben werde: Wald, Wald, Wald, Fluss, Wald, Wald, Berge, Schnee, Wald, Dorf, Wald, Städtchen, Wald, Wald, Elche, Elche? Ja zwei Elche behinderten kurz unseren Weg und wir sahen zu, wie sie im Wald verschwanden. Gigantisch, ich war mitten drin in der Wildnis und im Abenteuer wie auch in der Unwissenheit was mich erwarten würde. Eine mitfahrende Essoanerin brachte den Busfahrer dazu, an einem besonderen Aussichtspunkt an der Straße zu halten, bei dem man einen Wunsch frei hat, wenn man das erste Mal diesen Ort besucht und ein Stoffband an diesem Ort hinterlässt. So

knoteten auch wir unsere Stoffbänder fest. Irgendwann am frühen Abend erreichten wir Freiwilligen dann Esso. Aus den Stauräumen im unteren Teil des Busses bekamen wir unser zur Unkenntlichkeit verstaubtes Gepäck. Der Staub der Sandstraßen hatte jede Ritze zum Inneren des Busses gefunden und war nicht nur zwischen meinen Zähnen gelandet. Zu meiner Verwunderung nahm uns niemand

Ninja, ich und Wowa bei "Wünsch-Dir-Was"



vom Dorf oder vom Naturpark in Empfang. Ein kleines „Herzlich Willkommen in Esso!“ und „Schön dass du da bist!“ hätte ich doch als angebracht empfunden nach viertägiger Anreise um die halbe Welt. So trug jeder seine mindestens 25kg für sich die 20 Minuten Fußmarsch zum lang ersehnten neuen Zuhause, der Basa am Ende des Dorfes. Völlig benebelt von all den neuen Eindrücken, der langen Reise und dem anstrengenden Marsch mit Gepäck, nahm ich an diesem Abend nur noch wenig wahr.

3. Die ersten Wochen in Esso, Unterbringung

In Esso fielen mir vor allem anfänglich die idyllischen Holzstege auf, welche teils die Fußgängerwege darstellen und die Sandstraßen miteinander verbinden. Entlang der befahrenen Wege reihen sich bewohnte eingeschossige Holzhütten, umgeben von Zäunen in welchem sich liebevoll gepflegte Gemüsebeete befinden. Aber auch bunt angestrichene zweigeschossige Mehrfamilienhäuser gibt es in Esso. Ich hatte zwecks Unterkunft mit dem Schlimmsten gerechnet, aber bis auf Wände teils ohne Putz und andere kleinere Unvollkommenheiten war es doch gemütlich im Freiwilligenhaus. Es ist alles da, was man zum Leben braucht, wenn es auch nicht immer das Neueste und Schönste ist. Natürlich durfte gleich zu Beginn das Anbaden im warmen Thermalbad Essos nicht fehlen.



"Hundeleben" bekommt in Esso andere Bedeutung

gemeinsames Anbaden im Thermalbecken Essos



Die ersten Tage und Wochen waren sehr aufregend und spektakulär, denn tausende Dinge warteten darauf, von uns entdeckt zu werden. Nachdem das Freiwilligenhaus, die „Basa“ genauer inspiziert worden war und Bekanntschaft mit der Hauskatze Mucha gemacht wurde, brachen wir alle zusammen zu einem Ausflug auf. Da wir den 9.Mai schrieben,

kamen wir zunächst nicht weit mit unserer Wanderung, denn es ist der Tag, an dem die Sowjet-Union über das Deutsche Reich siegte. So gab es eine große Gedenkfeier anlässlich der 67. Jährung dies bedeutenden Sieges, dem sogenannten „день победы“. So richtig pudelwohl oder willkommen fühlten wir uns als Deutsche dabei nicht und als ich gerade darüber zu sinnen begann, warum wir in Deutschland diesen Tag denn nicht auch feiern und wie eine solche Feier bei uns aussehen könnte, holten mich plötzlich Schüsse aus mehreren Kalaschnikows zurück in die Realität Essos. Wir Deutschen schreckten zusammen und bekamen spätestens jetzt etwas Unbehagen zu spüren, so setzten wir uns in Bewegung um die Umgebung zu erkunden. Der Platz hieß seither in der Freiwilligensprache „Kalaschnikow-Platz“. Und falls sich mal jemand fragen sollte, was wohl vor Jahren auf der leeren Säule unweit des Kalaschnikowo Ploschatch einst stand, so kann ich weiterhelfen. Es war eine Büste Lenins, welche nun bei einem berüchtigten Sammler unweit der Naturparkverwaltung auf der Leninstraße einen bodennahen Platz bekommen hat, und eine warme schwarze Mütze zu Tarnung trägt.

Was mir sonst anfangs in Esso besonders auffiel, war dass es keine Werbeplakate auf den Straßen gibt, aber freie Hunde, welche mich sofort mit deren Glück ansteckten, im Gegensatz zu den beworbenen Konsumgütern in Deutschland. Auch gibt es viele Kinder, die Damen des Dorfes bewegen sich trotz schlechter Wege stets in High-Heels fort und viele Menschen ab etwa 40 haben silber- oder goldfarbenen Zahnersatz.

4. Verpflegung

Verpflegungstechnisch bekamen wir, das heißt Ninja und ich als Freiwillige im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes ein ausreichendes monatliches Essensgeld. Im Dorf gab es zahlreiche kleine Lebensmittelgeschäfte. Neben konservierten Nahrungsmitteln gab es auch eine kleine Auswahl an Tiefkühlkost und frischen Produkten. Die beste Wahl und Qualität waren stets die saisonalen Produkte aus der Region. Eine Überraschung war es für mich, dass es gut 8000km entfernt meiner Oberlausitzer Heimat auch Sauerkraut, saure Gurken im Glas, Senf und Meerrettich gab. Frisches Obst kam fast ausschließlich aus China. Wie vorherige Freiwillige versuchten auch wir uns als Hobby-Bauern, indem wir Kartoffeln, Karotten, Schoten, Kohl, Erdbeeren, Salat, Radieschen und Rote Rüben anpflanzen und



Unserer Vorratsberg für einen größeren Ausflug

aussäten. Trotz großem Willen zum Ernteerfolg unsererseits und einem Fehlen von Krankheiten und Schädlingen auf Grund der strengen Winter, nahm die Natur Überhand über unsere Beete. So ernteten wir nur reichlich Kohl, die Schoten, Kartoffeln mit etwa 0% Gewinnquote und eine Hand voll verholzter Radieschen. Das holte mich mit meinen Idealvorstellungen einer Selbstversorgung wieder in die Realität zurück. Die einheimischen Bürger, die wahren Arbeiter und Bauern (genauer der Parkmitarbeiter Pascha Konev und der alte Geologe), erzielten Überproduktion an Kartoffeln, Karotten und Roten Rüben und spendeten uns ungeschickten Gastarbeitern große Mengen ihrer Produkte - das beste Gastgeschenk, was wir bekommen konnten! Der Künstler Andrej versorgte uns zudem sehr oft mit frischem Lachs oder auch Rentierfleisch. Uns Freiwilligen drohte also nie der Hungertod. Kulinarische Besonderheiten, welche es zu kosten lohnt, sind neben verschiedensten Breiarten auch Spinat aus Brennesseln, die zu Hauf hinter dem Freiwilligenhaus gedeihen, der frische rote Lachskaviar,



regionale Kost: Lachs, Bärlauch und Kartoffeln

welcher auf Butterbrot zu gesüßtem Schwarztee verspeist wird, und zu guter Letzt noch eine zu empfehlende Köstlichkeit a la Wildnisexperte Michael: frische Ameisen (schmecken nach Limette).



5. Das Leben in Ezzo und die Arbeit im Bystrinski Naturpark

An unserem ersten Arbeitstag im Naturpark stellten wir insgesamt vier deutsche Neulinge uns auch den Naturparkmitarbeitern vor. Trotz meiner vorhandenen Russischkenntnisse, fiel es mir lange recht schwer mich auf Russisch zu verständigen, zu viele Vokabeln und Floskeln fehlten noch, und untereinander sprachen die Mitarbeiter natürlich recht schnell, sodass mein Kopf nach einigen Sätzen des Zuhörens in den Stand-By ging. Nicht gerade förderlich beim Erlernen der Sprache war auch mein eher zurückhaltendes und teils schüchternes Verhalten, was mich daran hinderte, auf Menschen zuzugehen und mit ihnen ein Gespräch zu beginnen. Was mir in der ersten Zeit fehlte, war eine klare Ansage von Seiten des Parks: was soll getan werden? Wo finden wir was? Was sind regelmäßige Aufgaben für uns? Welche angefangenen Sachen können weitergeführt werden? Wir fragten den Freiwilligen Wowa ständig Löcher in den Bauch und er half uns in allem, so gut er konnte. Er initiierte auch die eine oder andere Wanderung in die nähere Umgebung, damit wir später den Touristen überhaupt nützliche Infos geben konnten. Er war also vor allem in der ersten Zeit mehr ein Mentor für uns, als der eigentliche Verantwortliche für diesen Bereich. Das war natürlich auch der Sprache geschuldet. Alle Parkmitarbeiter sprechen nur Russisch.

Monatliche Abfolge

Ich begann **im Mai** zwei Mal wöchentlich Deutschunterricht für interessierte Dorfbewohner zu geben. Schließlich kommen jährlich deutschsprachige Touristen in das Dorf und es gibt an die 20 Hotels oder Gästeunterkünfte, wo sie die Sprachkenntnisse gut gebrauchen können. Wir Freiwilligen bekamen anfangs täglich eine Stunde Russischunterricht. Auch beschäftigten uns die Registrierung und die Jahresvisa-Beschaffung. Um ein Jahres-Visa zu bekommen, musste mindestens ein Deutscher noch einmal in die Stadt fahren- das heißt drei Tage Stress. Da dies keiner machen wollte wurde

ausgelost, der Ausgeloste konnte oder wollte dann aber doch nicht, und so fuhren Wowa und ich mit mäßiger Begeisterung. Dadurch konnte ich mir allerdings einen guten Überblick über die Stadt verschaffen, was mir später noch von Nutzen sein sollte. Zurück in Esso unternahmen wir kleine Wanderungen mit und ohne Kindern aus dem Dorf, bereiteten zusammen mit Larisa, einer



Gartenarbeit hinter dem Freiwilligen-Haus

dagebliebenen ehemaligen Freiwilligen, den 60-sten Geburtstag von Natalja Petrowna vor, erlebten eine partielle Sonnenfinsternis und machten für ein paar Tage zusammen Dienst auf der Rangerhütte (Kordon). Aber auch im Garten und in der Organisation des Zusammenlebens wurde viel getan. Ich reparierte die Folien des Frühbeetes, grub mit um, baute einen kleinen Begrenzungszaun am Ende des Beetes und säte Samen. Außerdem erneuerte ich den Putzplan und erstellte eine Essensgeldliste für die Gemeinschaftskasse. Für die Freiwilligen und andere Interessierte erstellte ich eine

Mitarbeiterliste, aus welcher neben Foto und dazugehörigem Namen auch die Berufsabschlüsse und Haupttätigkeiten im Naturpark schwarz auf weiß festgehalten sind. Diese Liste hängt nun im Büro der Freiwilligen aus.

Im Juni nahmen wir Volontäre an einem kleinen Tanzkurs zum Tag des Museums teil und sahen bei der ersten kulturellen Veranstaltung im Haus der Kultur (Dom Kultura) den Tanzgruppen bei ihren Darbietungen zu. Es war überwältigend und mitreißend. Vom Parkdirektor persönlich kam an uns Freiwillige das Anliegen, wir sollen eine bemalte große Bretterwand überholen und frisch streichen. Sofort begannen wir die alte Farbe von der Wand zu bekommen, was mit den uns gestellten Werkzeugen, Messer und Axt, sehr langsam bis gar nicht vorwärts ging. Die nächsten Tage war nur noch ich als Freiwillige übrig und übte unter Schmerzen mein Durchhaltevermögen. Dann bekam ich sogar doch noch einen Winkelschleifer vom Parkdirektor. Aus unterschiedlichen Gründen blieb die Wand aber leer und wartet nun auf einen künstlerisch begabten neuen Freiwilligen, welcher sich mit einem geeigneten Gemälde in Esso verewigen möchte. Des Weiteren begann ich dem Schnitzkünstler Oleg Kotschetkov in seiner Werkstatt zu besuchen, um bei ihm das Schnitzen und Russisch zu lernen. Mitte Juni



Oleg Kotschetkov bei der Arbeit

brachen wir mit einer kleinen Kindergruppe zu einer Wanderung auf, bei der wir von einem Schneegestöber in den höheren Lagen überrascht wurden, ich wiederhole: es war bereits Mitte Juni! Mit einer Kindergruppe eines Sommerlagers machten wir eine Exkursion ins Klärwerk Essos. Der Rückweg sollte unter Polizeischutz erfolgen, da ein Bär auf der Straße zum Klärwerk unterwegs war. Wir sahen ihn zwar nicht, dennoch wurde er, wie wir später erfuhren, aufgespürt und von Jägern erschossen.



Rückweg von der Exkursion zum Klärwerk mit polizeilichem Begleitschutz

Bären, die ins Dorf kommen, haben keine Angst mehr vor Menschen, können denen gefährlich werden und werden daher sehr oft erschossen. Eine weitere Aufgabe für uns Freiwillige und für Parkmitarbeiter war das Streichen einer gigantischen Metalltreppe, welche zum Skihang führt. Das Streichen geschah unter Angriffen von blutsaugenden Insekten. Auch eine weitere Wanderung mit Kindern wurde sehr durch diese Insektenplage getrübt.



Streicharbeiten am Skihang in Esso

Mücken

In und um Esso gibt es nach meiner Zählung fünf verschiedene Mücken- von ganz kleinen Midges bis hin zu gierigen Pferdebremsen. Gut gewappnet gegen diese Plagegeister ist man durch Moskitojacken und mückendichte Hosen. Wer von zukünftigen Freiwilligen Interesse an diesen Tierchen hat, der könnte die Insektensammlung im Naturpark mit einer Mückenkollektion erweitern.

Trotz allem, was ich bereits getan hatte, war ich mit meiner Arbeit im Park im Juni noch recht unzufrieden und es fühlte sich für mich eher wie Urlaub an, ich wollte gern mehr bewegen und schaffen.

Die Wende: von der Freiheit zum Wahnsinn

Zur Sommersonnenwende trampete ich mit Wowa ins benachbarte Anavgai um den Zeremonien und



Tänzen der einheimischen Naturvölker beizuwohnen. Wir schliefen in kleinen grasbedeckten Pfahlhütten, welche die Mücken zu meiner großen Überraschung mieden. Am Festtag machte mir das Schicksal dann ein besonderes Geschenk: ich vertanzte mich auf dem hügeligen Grasboden und knickte ordentlich um. Das Resultat war nach meinem heutigen Wissensstand ein Bänderriss im Sprunggelenk. Die ärztliche Behandlung fiel recht einfach aus und der Gips musste nachgebessert werden, da ich kein Gefühl mehr in den Zehen hatte. Ich trug also drei Wochen Gips und fuhr per Taxi oder mit dem



mückenfreie Pfahlhütte auf dem Menedek-Gelände in Anavgai

Parkdirektor ins Büro, während der Sommer begann und die restlichen Freiwilligen fleißig die Umgebung erkundeten. Da ich die schmale Treppe ohne Geländer zu meinem Schlafgemach nicht mehr bezwingen konnte, schlief ich zudem auf dem Küchensofa. Dann kamen drei weitere Freiwillige in Esso an, zwei Deutsche und ein Spanier, welche Micha bei seinen Projekten Vogelmonitoring und Wildnispädagogik unterstützen sollten. Das machte die Situation in der Basa nicht einfacher, da wir

nun zu acht waren und ich auch noch das Gemeinschaftszimmer, die Küche, „belegte“. Für mich war es kein Problem, dass die anderen sich dort aufhielten, aber ein paar andere hatten ein Problem mit mir auf dem Sofa, wie sie mir mitteilten. Dieses Gefühl- ein Störfaktor für die anderen zu sein, war für mich genauso schlimm wie meine eingeschränkte Gesamtsituation. Die anderen Freiwilligen



drei Wochen Gips zum Sommeranfang

berichteten mir von Begegnungen mit Bären und zeigten Fotos von Wanderungen. Da ich das erste Mal mit so vielen anderen zusammen lebte, war diese Anfangszeit mit gleichzeitigem Bänderriss für mich nicht einfach. Ich fühlte mich bevormundet oder benachteiligt. Ich steckte einiges weg und versuchte zu verstehen, was mir mein Schicksal mit all dem sagen wollte. Nach und nach verstand ich, dass ich aufhören muss mich mit anderen zu vergleichen, dafür aber für all das dankbar sein sollte, was ich im Augenblick habe und durchlebe.

Ich lernte für mich, dass es wichtig ist stets auch meine eigenen Ziele im Auge zu behalten und nicht im Gruppengeschehen unterzugehen.

Der Juli begann mit einem über mehrere Tage andauernden rätselhaften Rauch, der alles einhüllte und Katastrophenstimmung verbreitete. Er ließ vermuten, dass ein Waldbrand nicht weit sei. Woher er wirklich kam, wurde nie geklärt. Brände in der Umgebung gab es definitiv keine. Es kamen verschiedenste Leute aus Weißrussland, Moskau, Hawaii, Israel zu uns zu Besuch und wir hatten einen spannenden Kulturaustausch. Und da es Hochsaison für Touristen und auch Wissenschaftler war, lernte ich viele Menschen kennen- darunter auch Herrn Andreas von Heßberg, welcher den bisher einzigen deutschsprachigen Reiseführer über Kamtschatka geschrieben hat. Es fanden viele Feste mit traditionellem Tanz und Musik statt, darunter das Fischfest in Esso. Es wurden traditionelle Tänze aufgeführt und Musik gemacht. Es gab wie zu allen Festivitäten frisch zubereitete Fischsuppe- kostenlos natürlich.



Inspektorhütte auf dem Kordon, 9km außerhalb Essos

Später übernahm ich für einige Tage den Inspektordienst auf dem Kordon in der Wildnis. Das Alleinsein und die Ruhe taten mir gut, und die Gänge zur etwa 30m entfernten Außentoilette mit hölzernen Krückstöcken und nur einem Fuß über hügeliges Gras waren für mich stets ein adrenalinförderndes Abenteuer. Schließlich konnten mir überall wilde Tiere auflauern, auch wenn es tatsächlich nur die Stechmücken waren, die mich attackierten. Meine Zeit verbrachte ich mit dem Beobachten und Notieren des Wetters und der Passanten, aber auch mit dem Spielen auf einer Irischen Flöte, was ich in ruhigen

Minuten erlernte. Nach vielen einsamen Stunden freute ich mich dann doch sehr, wieder in Esso und unter Menschen zu sein.

Und kaum war mein Gips ab, hatte ich wenige Tage Zeit um das Laufen zu üben, denn gegen Ende Juli reiste ich zum dritten Mal in die Stadt um meinen Verlobten Anton vom Flughafen abzuholen. Er kam auf eigene Kosten als zusätzlicher Freiwilliger unter Absprache mit allen Beteiligten für zwei Monate nach Esso und war mir eine große Hilfe. Aber noch bevor ich ihn vom Flughafen abholen konnte, wurde ich erneut auf eine Probe gestellt: Nach der Anreise in Elisowo übernachtete ich im

gemütlichen Bed & Breakfast von Martha Madson, welche neben einem Pferd und einer Katze auch drei Hunde hat. Als ich am Morgen völlig aufgeregt und unter Zeitdruck stehend mit meinen Stöcken los humpeln wollte, sah ich zunächst nur einen meiner Echtlederschuhe, dann erblickte ich etwas weiter den zweiten, dessen Schuhzunge und Schnürsenkel völlig zerfetzt oder nicht mehr vorhanden waren. Am Geruch erkannte ich, wer der Übeltäter war. Ich befestigte den Schuh meines intakten Beines irgendwie am Fuß und es ging los zum Flughafen und später zu zweit wieder nach Esso.

Durch den Sommer, Schulferien und das herrliche Wetter wurden meine Sprachschüler sehr rar. Nachdem ich mehrere Male nach stundenlangen Vorbereitungen für den Unterricht vergebens auf die Schüler wartete, beschloss ich erst nach dem Sommer mit dem Unterricht fortzufahren.

Und es gab tatsächlich Sommer auf Kamtschatka!

Auch wenn man in Deutschland häufig denkt, es gäbe im fernen Osten Russlands auf der Halbinsel Kamtschatka keinen Sommer, so gibt es ihn doch- **im August!** Mit Temperaturen von 25-35°C und so gut wie ohne Regentage war es sogar ein prächtiger Sommer. Mein durch den Bänderriss vorher sehr eingeschränkter Fuß wurde zusehends besser, ich gehörte wieder zu den mobilen Menschen!

Es war ein sehr gut ausgefüllter und produktiver Monat. Mein Antrieb war unter anderem Anton, aber auch das tolle Wetter und eben meine neu erlangte Mobilität. Neben der täglichen Arbeit im Büro, Besuchen der heißen Quellen, Wanderungen, Festen, standen auch eine Woche Arbeit in einem anderen Naturpark Kamtschatkas an, sowie eine Woche Urlaub mit Anton.

Arbeits- und Dorfleben

Zunächst gab es wieder ein wunderschönes Dorffest, mit ewenischen Tänzen, traditionellen Speisen und anderen Vorfürungen. Wir Freiwillige betreuten einen Stand vom Bystrinski Naturpark für die vielen Touristen. Highlight des Festes war für mich, in die traditionelle Kleidung der Ewenen zu schlüpfen. Diese besteht aus einem Umhang aus Rentierleder und -fell, sowie aus einem perlengestickten wunderschönen Kopfschmuck.

Im Naturpark bauten Anton und ich eine Sitzgruppe sowie nun endlich ein Insektenhotel, was das angefangene Projekt eines Vorgänger-Volontärs war. Dazu gibt es zu sagen, dass hier alles genagelt wird und kein Akkuschrauber und Holzschrauben üblich sind, was solche Bauvorhaben erschwert. Auch das von Vorgängern als notwendig beschriebene Projekt „Katzenklappe“ nahm ich auf und beendete dieses, solange es noch warm war. Unter dem Waschbecken in der Küche befand sich ein Loch in der Außenwand das im Winter verschlossen wurde. Da es zugleich der Ein- und Ausgang unserer Katze Mucha war, musste eine Aussparung bleiben, in die eine Katzenklappe gebastelt wurde. Diese Arbeit kostete meine letzten Nerven, da sie direkt unter dem Waschbecken ausgeführt werden mussten, was einen undichten Abfluss besitzt, und der Boden in der Hausecke ist tatsächlich feuchter Boden und die Wandbretter mussten selbst erst mal befestigt werden. Ich war sehr, sehr froh und müde als ich mit dieser Sache fertig war und umso erfreuter, als ich dann sah, wie Mucha nach und nach lernte, diese ihr unbekannte Klappe zu benutzen. Auch im Garten gab es wenigstens etwas zu ernten- Erbsen und ein



paar Erdbeeren. Gewöhnlich arbeitete ich von 9 bis 18 Uhr in dem Büro der Naturparkverwaltung, an den zwei Tagen mit zu haltendem Sprachunterricht bis 20 Uhr. Uns wurden sehr viele Freiheiten gelassen, was aber stets unter Absprache erfolgte. Dass die Jungs ihr eigenen Projekt- und Zeitplan zu den Themen Ornithologie und Wildnis hatten und nicht immer den Naturparkangestellten helfen konnten, wenn spontan Hilfe benötigt wurde, verstanden die Mitarbeiter nur sehr schwerlich. Dies führte zum Teil zu kleineren Verstimmungen beiderseits.

Exkursion zum Kljutschewskoi- Cluster des Naturparkes „Vulkane Kamtschatkas“

Dann kam der Tag, an dem es für eine Woche mit den anderen Freiwilligen in einen anderen Naturpark (Ключевской) ging, um dort beim Bauen zu helfen. Was genau bei der dortigen



Wir: deutsch-spanisch-weißrussischen Gastarbeiter

Inspektorhütte gebaut werden sollte, wussten wir nicht, aber wir nahmen Arbeitskleidung und Werkzeug mit auf die lange Reise. Es ging für mich also mit 6 Deutschen, einem Spanier und einer Weißrussin von unserem Hause mit einem Taxi los, 2h

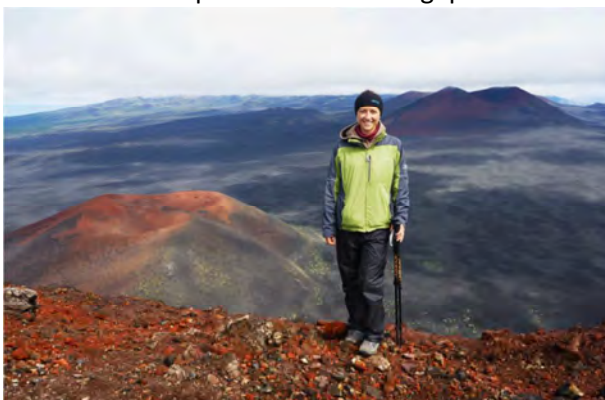
später waren wir in dem übernächsten Dorf von Esso: Козыревск, am Fluss Kamtschatka. Dort stiegen wir in eine Art Gelände-LKW um und fuhren 4h lang durch Sumpfwälder und durch einen Fluss in Richtung Vulkan Tolbatschik. Wir hielten nur ein Mal, um auf dem letzten Waldstück vor der Lavalandschaft ohne alles noch Feuerholz zum Kochen für die nächste Woche einzusammeln. Völlig erschöpft von der Hitze im Fahrzeug und den Eindrücken kamen wir an der Inspektorhütte an, die eher einem alpinen Basislager glich- drei feste Hütten für Touristen und viele Zelte.



Brennmittelbeschaffung vor der vegetationslosen Vulkanlandschaft

Wasser gab es für alle aus einer kleinen im Lavagranulatboden gegrabenen Pfütze. Gekocht

wurde sparsam über dem Feuer. Zu unserer großen Verwunderung war der Inspektor nicht da. Wie wir später von dem Aushilfsinspektor erfuhren musste er spontan zu einem Treffen mit einem Minister. So saßen wir auf unserem Werkzeug und wussten nicht was getan werden soll. An die russische Spontanität und Ungeplantheit hatte ich mich bereits etwas gewöhnt. Alle scheinen stets



nur in kurzen Zeiträumen zu planen und Zwischenfälle sind immer möglich. So wurde aus den geplanten großen baulichen Aktionen nichts und wir erkundeten fleißig die zu tiefst beeindruckende Umgebung, sammelten Müll ein und versetzten einen Holzstapel. Wie sich reichliche drei Monate später herausstellte, hätten wir uns doch sehr geärgert, hätten wir noch

mehr Mühen und Energie in die dortige Umgestaltungsarbeit gesteckt. Denn die Natur selbst sollte wenige Monate später über genau diese Region die Gewalt übernehmen und alles umgestalten. Das erste, was die Lava bei dem Vulkanausbruch des Tolbatschik ab November 2012 verschlang, war eben diese Inspektorhütte und die touristische Basis, sowie die Vulkanologenstation, welche wir von Unrat befreit hatten. Das einzig Verlässliche ist auf Kamtschatka eben wirklich die ständige Veränderung.

Die Natur war dort gewaltig, da wo unser Planet sein Inneres nach außen frei gibt, wo das Gestein von rot zu schwarz aber auch mal blau und gelb gefärbt sein kann, wo die Erdwärme an der Bodenoberfläche zu spüren ist und Schwefelgeruch in die Nase steigt. Es war schon ein seltsamer Ort am pazifischen Feuerring, fast wie auf einem anderen Planeten. Und es gab ständig wechselnde Touristengruppen aus aller Welt, vor allem aber aus Europa und Russland. Bei zwei größeren Ausflügen schlossen wir uns ihnen an.



Blick vom Vulkankegel nahe des Vulkanes Tolbatschik; Kljutschewskoi Naturpark-Cluster

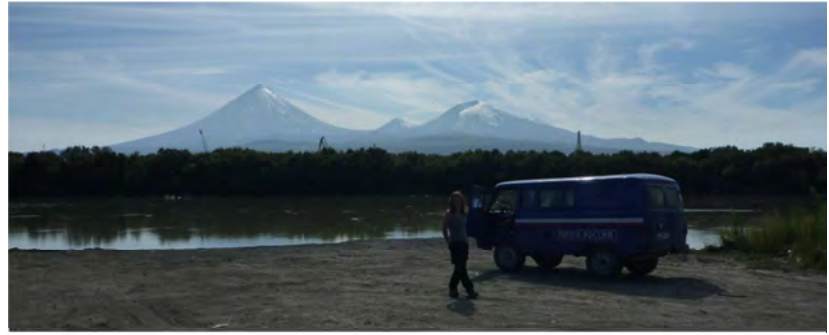
Von Urlaub, Trampen, Geheimdienst und dem ersten Bärenerlebnis

Nach dem „Arbeitseinsatz“ am Tolbatschik Vulkan schloss sich meine Urlaubswoche an. Anton und ich wollten in unbekannte Orte im Nord-Osten Kamtschatkas vorstoßen. Ziele waren die Orte Ключи (Klutschi) und Усть-Камчатск (Ust-Kamtschatsk). Beide waren noch bis nach 2000 geschlossene Militärstädte, zu denen Ausländer keinen Zugang hatten. Noch in Deutschland, hatte ich in meiner Unibibliothek das einzige Buch über Kamtschatka aufgestöbert- den Expeditionsbericht “Es zog uns nach Kamtschatka“ von Lennart Meri aus dem Jahre 1969, in dem auch von Klutschi und Ust-Kamtschatsk die Rede war. Daher kam mein Wunsch diese Orte selbst zu erleben. Wir trampeten alle Strecken. Die maximale Wartezeit betrug nur 2h und es war sehr interessant mit einem russischen Feuerwehrmann, einem Straßenbauer, einem Postmann und einer Angestellten eines Invalidenheims zu fahren und zu reden. Die Sprachschwierigkeiten wurden merklich weniger. Auch sonst waren die Leute in diesen Orten stets an uns interessiert. In Ust-Kamtschatsk hatten wir gerade den von Bärenspuren übersäten Strand besucht, als ein Jeep hielt, das Fenster herunter ließ und uns fragte, ob wir denn nicht die zwei Deutschen aus Esso seien. Es stellte sich heraus, dass es der russische Geheimdienst FSB war. Wir mussten einsteigen, Dokumente zeigen, Fragen beantworten. Aus Kostengründen übernachteten wir die zweite Nacht im Zelt direkt neben der Hauptstraße und in unmittelbarer Nähe zu einer Bäckerei und zur Feuerwehr, sowie anderen bewohnten Häusern. Nachdem menschlicher Lärm verstummte, begannen mehr die Hunde zu bellen, bis eindeutig schwere tierische Schritte auf dem Sandweg neben unserem Nachtlager zu hören waren. Kühe? Nachts? Wir begannen unsere Metalltassen laut gegeneinanderzuschlagen wieder und wieder, bis wir keine Schritte mehr hörten. Selten hatte ich so viel Angst und fühlte mich so machtlos, obwohl wir zu dem Moment nur ahnen konnten, was vor unserem Zwei-Mann-Zelt vor sich ging. Nach Sonnenaufgang bestätigte sich unsere Vermutung – große, frische Abdrücke von Bärenatzen zierten den Sandweg. Wir wollten nur noch weg aus Ust-Kamtschatsk, was per Anhalter und mit gut 100km



zum nächsten Dorf Kljutschki gar nicht so einfach war. Zwei Stunden liefen wir schon unter der

Mittagssonne entlang der einzigen Verbindungsstraße, als ein blauer Postbus an uns vorbei



Warten auf die Fähre am Fluss Kamtschatka bei Kljutschki

düste und hunderte Meter vor

uns eine Vollbremsung hinlegte. So ging die Reise zusammen mit dem Postbusfahrer und nur einem Paket im Postauto für uns zwei weiter zurück in Richtung Esso.

In Esso übernahmen wir zu zweit den Inspektordienst am Kordon für eine Woche und sahen dort nicht nur den August gehen, sondern mit **dem September**



die Autorin dieses Berichtes beim Entrinden von Lärchenstämmen

den Herbst kommen, sogar der erste Schnee seit Mitte Juni fiel. Und ein frisch vermähltes Paar aus der Stadt wurde mit unserer Hilfe aus dem Fluss gerettet. Sie wollten einen Ausflug in ihrem allradbetriebenen Jeep in Richtung Itschinski Vulkan machen und saßen mit dem Unterboden des Jeeps auf einem großen Stein in der Flussmitte fest. Außerdem gab es eine Menge von Lärchenstämmen für die neue Jurte zu entrinden. Bald besuchte erstmalig der Vorstand der Manfred-Hermsen-Stiftung den Bystrinski-Naturpark. Ich machte eine Führung im Besucherzentrum und wir Freiwilligen präsentierten unsere Tätigkeiten und brachten unseren Gästen das Freiwilligenleben und die Arbeit im Naturpark nahe. Außerdem begann ich mit dem

Sammeln von Naturmaterialien zum Ausfüllen des Insektenhotels.

Mitte September brachte ich Anton in die Stadt. Die Stadt im Sommer zu erkunden ist nur zu empfehlen, die Strände, die Hügel und Berge, die Kathedralen und Denkmäler. Dann ging sein Flug, ich war wieder allein.



Blick auf Petropawlowsk vom Mischennaja Hügel aus

Zurück in Esso setzte den Deutschunterricht fort und übernahm zusätzlich den Englischunterricht. Was am meisten Nerven und Zeit beanspruchte, war das Ranschaffen von Farbe zum Streichen von Sitzgruppe und Insektenhotel. Trotz ständigem Nachfragen bei allen Mitarbeitern, zu denen ich immer weitergeleitet wurde, kam ich nicht an diese Farbe. Irgendein Problem gab es da immer, und das, obwohl die Farbe schon im Sommer gekauft wurde und im Park war. Meine Geduld erreichte das Ende und ich stattete allen in Frage kommenden Geschäften Essos einen Besuch ab, auf der

Suche nach Farbe, denn nachts herrschte bereits Frost. Als aber auch da nichts zu holen war, half mir die perfekt russisch sprechende Lena, welche auch über einen engen Kontakt zum Parkleiter verfügte. So konnte sie mir die nötige Farbe innerhalb einer halben Stunde beschaffen. So strichen wir noch am selben Tag die Sitzgruppe und das Insektenhotel.

Außerdem halfen wir Schülern beim Erneuern eines zerstörten Pavillions, halfen beim mehrmals jährlich stattfindenden großen Thermalbad-Putz, sammelten Müll entlang von Wanderrouten und betreuten Touristen. Zu meinem 25. Geburtstag organisierte Ninja mir einen Angelausflug mit Andrej und anderen Freiwilligen in die schöne goldfarbene Wildnis. Der goldene Herbst lockte auch Künstler nach Esso, mit welchen ich dann in engeren Kontakt kam. Ein Künstler bot mir an, mich zu porträtieren und so verbrachte ich einige Zeit unter den Künstlern und besuchte auch deren Ausstellung am Ende der zweiwöchigen Fortbildung. Zum Teil nahmen sie sogar an meinem Deutschunterricht teil, um ihr Schuldeutsch aufzufrischen.

Mit dem Herbst kamen neue Menschen nach Esso, welche zu Freunden wurden und durch welche sich mein Russisch deutlich verbesserte. Fast alle lernte ich durch meinen Sprachunterricht kennen und verbrachte mehr und mehr Freizeit mit ihnen, wodurch ich ihr Leben und ihre Probleme kennenlernen durfte. Das war sehr spannend für mich und ich freute mich auch über mich. Nie war ich so aufgeschlossen und frei zu neuen, unbekanntem Menschen. Es bestätigte sich die Weisheit von Demokrit: „Mut steht am Anfang des Handelns, Glück am Ende“. So sollte der Herbst dank dieser Freunde Xcjuscha, Xenia, Arthur, Dima, Rémi, und dem russischen Anton zu meiner buntesten Zeit auf Kamtschatka werden. Auch konnte ich nun wieder problemlos laufen, wir waren wieder weniger Freiwillige in der Basa und mein Russisch war nun zu gebrauchen. Abends machten wir gemeinsame Filmabende und Partys, an den Wochenenden wie immer gemeinsame Ausflüge.

Der Oktober war zunächst noch schneearm und ich unterstützte Michael bei seinen Projekten und Ideen. Wir wollten mehr mit den Dorfleuten und Kindern arbeiten und organisierten Projektnachmittage zum Thema Feuermachen, Korbflechten, Überleben in der Wildnis. Leider war das Interesse bei den Menschen kaum da und einige Male saßen wir an den Wochenenden umsonst wartend in der Parkverwaltung. Es machte mir große Freude, Ideen beizusteuern, Plakate zu entwerfen und im Dorf aufzuhängen, sowie handwerklich und draußen tätig zu sein. Wir suchten auch mit Einheimischen zusammen bei



Projekttag Feuermachen und Austausch von traditionellem Wissen



Projekttag Korbflechten

Anavgai erfolgreich eine Lehm-Lagerstätte und sammelten Lehm um später mit Kindern einfache Gefäße zu töpfen. Mit den Frauen der Naturvölker erntete ich am Folgetag in der Umgebung von Anavgai Erlenrinde und Birkenpilze, welche zum Gerben und Färben von Rentierleder genutzt werden. Sie sangen alte Lieder in ihren Sprachen, ich sang ihnen ein deutsches Wanderlied vor, wir hatten viel Freude und das entgegengebrachte Vertrauen und die gemeinsame Zeit beeindruckte mich zutiefst. Ich fühlte mich heimisch und

mit ihnen verbunden, vielleicht weil sie zum Teil noch im Einklang mit der Natur leben und eine Lebensvorstellung ähnlich der der Indianer haben.



Nach erfolgreicher Rindenernte mit den Frauen und der Babuschka von Anavgai

Im November kam der Winter dann dauerhaft in Esso an, ich beendete die Arbeiten an dem Insektenhotel und fertigte zwei Infotafeln zum Insektenhotel und zum Thema Wildbienen in russischer und englischer Sprache an. Ein Wochenende zog es mich in die Stadt, wo ich meinen Künstler-Freund Arthur besuchte. Zusammen mit der Freiwilligen Lena, die zu der Zeit in der Stadt arbeitete, beobachteten wir die Stellerschen Seelöwen und die Atom- U-Boote in der Awatscha-Bucht und lernten zu dritt das Nachtleben Petropawlowks kennen. Zurück in Esso feierten wir Freiwilligen mit den Bewohnern Essos eine Art Halloween und bekochten auch einige unserer Arbeitskollegen, welche zur Inspektion der Basa gekommen waren. Anschließend wurde Woche für Woche immer etwas in der Basa repariert und für den langen und harten Winter vorbereitet. Und trotz massig Schnee überall, kam ich im November doch noch zum dem Ausflugsziel, welches ich zwar stets Touristen empfahl, aber noch nie selbst gesehen hatte- zu den Vulkanhügeln (Вулкашки). Gemeinsam mit



fertiges Insektenhotel mit Infotafeln



Erste Schneemobil-Ausfahrt zu den Vulkanhügeln

Ninja und ihrem Freund Andrej fuhren wir mit Schneemobil und Schlitten durch die Winterlandschaft und bestiegen bei eisiger Kälte und starkem Wind einen der Kegel. Der Ausblick auf das unbewohnte und lebensfeindliche Weiß, welches mit dem Horizont verschwamm ließ die Achtung vor den einheimischen Naturvölkern noch größer werden. Wie konnten die Menschen seit hunderten von Jahren hier leben und überleben? Einige Völker wanderten über die zugefrorene Beringstraße weiter nach

Nordamerika und gründeten dort eigene Stämme und entwickelten ihre Kultur weiter. Im Vergleich mit all diesen Einheimischen fühle ich mich total schwach und verwöhnt. Auch bei einem Wochenendausflug auf hölzernen Jagdski mit Fellen bekamen wir das harte Leben im Winter zu spüren, denn es ist alles andere als leicht, damit Wanderungen über hügeliges Gelände erfolgreich zu unternehmen.

Wie auch frühere Freiwillige gestalteten auch wir die Ökologie-Projekt-Woche in der Schule. Wobei wir die sehr kurzfristige Aufgabe, eine Schulstunde für die verschiedensten Altersklassen zu gestalten, sehr erfolgreich mit unserer Teamarbeit lösten. Aus den daraus entstandenen Zeichnungen der Schüler über ihr „schönstes Erlebnis in der Natur“ fertigten wir eine Ausstellung in der Naturparkverwaltung an, welche wir auch in der Zeitung Essos bewarben. Trotzdem kam in den zwei Wochen der Ausstellung kein einziger Einwohner um die Ausstellung zu besichtigen.



Ökologiewoche in der Schule

Mit dem Winter kommen Problemchen und negative Stimmungen auf...

Für zwei Wochen flogen zwei verheiratete Parkmitarbeiter für ihre neuen Zähne nach China und so durften Ninja und ich abwechselnd auf deren Haus und Katze aufpassen. Das war eine nette Abwechslung. Was nicht so nett war, war, dass die britische Rassekatze in der Zeit erstmalig Mutter wurde, allerdings wenig erfolgreich. Außerdem wurde ich in der Zeit meines Handys und einer neuen Dynamo-Taschenlampe am Thermalbad beraubt. Auf Anraten meiner Freundin Xcjuscha meldete ich dies der Polizei und es stellte sich dann Anfang **Dezember** heraus, dass zwei Kinder diese Gegenstände entwendet und mutwillig zerstört hatten. In der gleichen Zeit kam es zu einer Schießerei am Kordon, bei der eines der drei neuen Solarmodule durchlöchert wurde. Wie ich später erfuhr hatte der Stiefvater der zwei Brüder etwas mit dieser Schießerei zu tun. Ich zerbrach mir zunehmend den Kopf über die beiden Kinder und deren Aussicht auf ein normales Leben, hörte mehr und mehr über sie und wollte ihre Taten nicht reaktionslos hinnehmen. So traf ich mich (nach vielen Bemühungen) mit den Beiden und ihrer Mutter um mit ihnen zu reden und ihnen damit eventuell zu helfen. Eines der beiden Kinder war bereits dorbekannt wegen kriminellen Handlungen. Die ganze Diebstahlsache hielt mich sehr in Bewegung. Ich stattete der Polizei viele Besuche ab, redete mit verschiedensten Menschen über die Problematik und irgendwie drehte sich bei mir fast alles nur noch um Probleme, da es zudem meinem Verlobten in Deutschland nicht besonders gut ging und ich mich innerlich immer mehr zwischen dem wilden Russland und Deutschland zerrissen fühlte.

Unerwarteter Vulkanausbruch nach 36 Jahren Ruhe

Der Ausbruch des Tolbaschik Vulkanes in relativer Nähe (50km Luftlinie), holte mich aus meinem Gedankenkarussell und der Ausflug zu der Lavazunge, sowie ein Hubschrauberflug zum Krater ließen mich die Kraft und Macht der Natur und unserer Erde spüren. Die Bedeutungslosigkeit meiner Probleme



Noch dampfende Lavazunge vom Helikopter aus

wurden mir bewusst, und dass mein Leben eigentlich nur ein Windstoß ist.



Ich holte mir meine Ziele für meine Zeit auf Kamtschatka zurück in den Kopf und begann zielstrebig diese Ziele weiter zu erreichen, denn ich hatte nun aus verschiedenen Gründen beschlossen, meinen Freiwilligendienst um etwa sechs Wochen zu verkürzen. Arbeit gab es für uns Freiwillige ohnehin nur noch recht wenig und die Aufgaben, die ich noch erledigen wollte, konnte ich auch von Deutschland aus noch erledigen. Auch wenn mir die Entscheidung schwer fiel, entschied ich mich dafür, mal nicht stark zu wirken und mir etwas zu beweisen, sondern das zu tun, was sich für mich richtig anfühlte. Und das war zu meinem Verlobten, zu meiner Zukunft- meinem Leben in Deutschland zurück zu kehren.

Mit dieser Entscheidung gewann ich wieder die nötige Kraft und Motivation, schließlich musste auch bis dahin noch einiges zu Ende gebracht werden.

Ich übersetzte mit Hilfe meiner Freundin die Betriebsanleitung des Controllers der Photovoltaikanlage ins Russische und führte den Deutsch- und Englischunterricht weiter durch, half aber auch wieder Micha bei einem Outdoorprojekt mit Kindern.

Sehr gespannt war ich auf die kulturellen Begebenheiten um Neujahr, was etwa so groß wie bei uns Weihnachten gefeiert wird. Ich lernte, dass nicht alle Welt Maria und Josef kennt, sondern hier der Höhepunkt ist, wenn die Tannenbaumbeleuchtung eingeschaltet wird. Zusätzlich wird jedes Jahr ein anderes Tier gefeiert- das Tier des beginnenden Jahres aus dem asiatischen Tierkreis. Ich schaute mir verschiedene Aufführungen im Kindergarten und in der Schule an. Es waren große, fröhliche Feste. Die Kinder bekamen viele Süßigkeiten und verschiedenste Spielzeugvarianten des gefeierten Tieres, natürlich „made in China“.

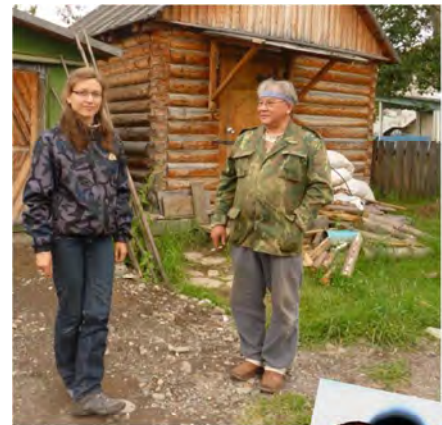


Die familiären Neujahres-Festlichkeiten durften Micha und ich bei unserer Freundin Xcjuscha und deren Familie feiern, was sehr interessant war und auch sehr sättigend.

Im Januar 2013 fielen die Temperaturen unter -30°C und ich kaufte von meiner Englischschülerin Rita ein Fuchsfell, aus welchem ich eine warme, russische Pelzmütze nähte. Seit den sommerlichen kulturellen Festen mit den Tänzen, ging mir der traditionelle Perlenschmuck nicht aus dem Kopf. Ich wollte gern ein perlenbesticktes Kopfband mit nach Deutschland nehmen. Ich konnte meine 16-jährige Deutschschülerin, die kleine Xcjuscha, dazu begeistern, mir die Perlenstickerei nach Feierabend in unserer Basa beizubringen. Diese filigrane Geduldsarbeit mit schönen Resultaten machte, und macht mir noch heute sehr viel Spaß.



Auch schnitztechnisch kam ich bei meinem Freund Oleg Kotschetkov in der kleinen Werkstatt von Monat zu Monat etwas voran. Ich hatte bereits im November angefangen den „Geist Kamtschatkas“ zu schnitzen – ein Männchen mit Pfeife und Trommel als Symbole für Rauch und Groll der Vulkane. Zudem war es mein Wunsch, dass dieses Männchen wie ein erzgebirgisches Räuchermännchen auch räuchert. Oleg Kotschetkov hörte meine Idee an und wir setzten das kleine Projekt erfolgreich um. Die Stunden bei Oleg Kotschetkov möchte ich nicht missen, da er sehr kommunikativ ist, immer über aktuelle Geschehnisse im Dorf Bescheid weiß und bei Problemen immer einen Rat und Hilfe bereit hat. Ich bekam auch durch ihn einen besseren Einblick in das Leben der Dorfbewohner.



Da das Winterwetter in Ezzo so gut wie immer sonnig ist, machte ich wunderschöne kleinere Ausflüge auf Langlaufski, einmal durfte ich sogar dem Schulpsychologen Dimitri beim Hundetraining für das Schlittenhunderennen Beringia helfen. Das heißt, wir ließen uns von jeweils einem Hund auf Langlaufskiern und mit extra Geschirr unterstützend von den Hunden ziehen. Sie horchten gut auf links-rechts-Kommandos, nur das Stoppen war nicht so einfach. Nur wenige Tage später kam es beim Anbinden der Hunde zu einem Schlittengespann zu Komplikationen zwischen den Hunden und Dimitri wurde mehrfach tief in die Hände gebissen.

Nachdem im Parkbüro alle Daten und Dateien von mir geordnet auf dem Freiwilligen-PC untergebracht worden waren, hielt ich meine Abschlusspräsentation über meine Arbeit und Zeit auf Kamtschatka.

Einen wunderschönen dreitägigen Ausflug kurz vor meiner Abreise machte ich mit Andrej und Ninja.

Zusammen
fuhren wir
auf
Schneemobil
und Schlitten



wir zwei Grazien auf dem Schlitten

durch die Winterlandschaft und über teilweise zugefrorene Flüsse zum etwa 60km entfernten Lager der Rentierhirten am Fuße des Itschinski Vulkanes. Wir schliefen bei den Rentierhirten in der Jurte auf dem mit Kiefernzweigen gepolsterten Boden, aßen und tranken was sie uns anboten. Tagsüber kämpften wir uns durch Schnee und Wind über felsige Hügel bis zu einem Aussichtspunkt vor, von dem aus die Rentierherde sichtbar war. Drei tote Tiere lagen leicht abschüssig, da in der Nacht zuvor ein hungriger Wolf sein Unwesen trieb. Abends, zurück in der windgeschützten Jurte, kam über Funk von benachbarten Rentierhirten zu hören, dass dort ein Bär vorzeitig aus dem Winterschlaf erwacht sei und nun wie ein hungriges Monster alles angreift und frisst, was lebt. Ich war recht erleichtert, nur zwei Nächte dort verbringen zu müssen. Die Rentierhirten, welche

Sommer wie Winter immer in der Wildnis leben, ausgesetzt den Naturgewalten und ohne jeglichen Luxus, verdienen meine höchste Anerkennung. Ich war begeistert von den Fertigkeiten und der Stärke oder Robustheit der Rentierhirten, aber auch von dieser mir so fremden Lebensweise.



Winterjurte der Rentierhirten von außen und innen, in der Nähe des Itschinski-Vulkans

Vor meiner Abreise Anfang **Februar** wurde mit allen Freiwilligen zusammen traditionell abgebadet – bei etwa -20°C , angebadet hatten wir zu Beginn auch alle gemeinsam. Da bekamen wir alle vereinzelt weiße Haare, da der Dampf an den Haaren zu Eis kristallisierte.

Kamtschatka wäre nicht Kamtschatka, wenn nicht immer wieder seltsame Dinge geschehen würden, so auch am Abschiedsabend...

Die anderen wollten noch am selben Abend ein typisches Abschiedsessen zubereiten – es sollte der Riesenlachs werden, welcher nun schon seit Monaten in unserem Tiefkühlfach heimisch war. Als ich nach dem Bad und nach der Verabschiedung von Schnitzlehrer Oleg Kotschetkov wieder im Freiwilligenhaus ankam, standen plötzlich Ninja und Micha ratlos mit großen Augen vor mir. Der große Fisch, der zum Auftauen in einer Plastiktüte in einer Schüssel auf der Heizung gestanden hatte, war während des Abbadens wie durch Geisterhand verschwunden, und die Hauskatze Mucha sei ganz komisch drauf. Selbstverständlich verdächtigten wir sofort Mucha oder ihren wilden Hausfreund, welcher auch von Zeit zu Zeit die Katzenklappe benutzt um an Futter zu kommen. Doch auch zwei so kleine Katzen im Vergleich zu dem großen Lachs, hätten diesen nicht restlos verspeisen können, und Mucha machte einen schlanken Eindruck. So suchten wir gemeinsam die ganze Basa ab: unter dem Sofa, vor und hinter der Katzenklappe, unter den Küchenschränken, in der unteren Etage, in der oberen Etage,.... nichts. Als wir schon beschlossen hatten doch etwas anderes zu kochen, hörten wir einen Laut von Micha von irgendwo her. Dann kam er kurz darauf in die Küche, ein widerlich aussehendes Etwas zwischen zwei Fingern haltend- es war der große Fisch, welcher etwas angefressen war. Wir wollten wissen, wo er den Fisch denn nun gefunden hatte, die Antwort passte zu dem Erscheinungsbild, denn der Fisch lag im dunklen Abstellkammerchen, in das wir aus Anlass mal ein Katzenklo mit Sägemehl gestellt hatten. Und in eben diesem hatte Micha unseren Fisch gefunden. Da es im Kämmerchen recht kühl ist, war der Fisch noch immer tiefgefroren, und was tiefgefroren ist, kann noch nicht verdorben sein, stellten wir fest. Die Mädels beschlossen den Versuch zu wagen, unser Kamtschatka-Abendessen noch zu retten, während ich zu packen begann. Eine Stunde später aßen wir gemeinsam



„typisches“ Kamtschatka-Abendessen

leckeren Lachs mit Kartoffeln, nur an die Vorgeschichte sollte man sich beim Essen nicht erinnern. Noch später am Abend versuchten die Jungs unsere Heizung zu entlüften um die Zimmer wieder angenehm warm zu bekommen. Bei dieser Aktion regnete es nicht plötzlich in der Küche, weil jemand im Zimmer darüber vergessen hatte den Entlüftungshahn der Heizung zu zudrehen, nein, diesmal bekamen die Jungs die kleine Entlüftungsschraube nicht in das kleine Loch der Heizung, aus dem bereits ein schöner Wasserstrahl durch das Zimmer spritzte. Mit etwas Trauer, dass solch seltsame Dinge bald nicht mehr mein Leben erheitern werden, aber auch mit großer Vorfreude auf das heimische Deutschland, machte ich mich am folgenden frühen Morgen auf zur Bushaltestelle, begleitet von allen Freiwilligen und auch Andrej. Das war das schönste Abschiedsgeschenk, was sie mir machen konnten. Dann setzte sich der Bus auf festgefahretem Schnee in Bewegung.

In der Stadt nächtigte ich bei einem Bekannten und traf mich noch mit einem anderen Freund. Mir fiel auf, dass ich mich nun viel besser mit ihnen unterhalten und verständigen konnte, als noch vor wenigen Monaten. Auch den russischen Brauch, sich vor einer langen Reise noch einmal für ein paar Minuten hinzusetzen und inne zu halten lernte ich so noch kennen. Dann verließ ich Kamtschatka gen Wladiwostok, von wo aus es mit dem befreundeten Franzosen Rémi bis Irkutsk per Landweg weiter ging und anschließend wieder allein per Flieger weiter in Richtung Heimat.

6. Persönliche Fortschritte durch den Freiwilligendienst

Da möglichst auch persönliche Fortschritte aus eigener Sicht in den Abschlussbericht eingehen sollen, versuche ich noch diesen Punkt kurz einzuschätzen.

In folgenden Punkten habe ich mich meiner Meinung nach in dem Freiwilligendienst weiter entwickelt: Sozialkompetenz, eigene Schwächen oder Baustellen erkennen und angehen, Weitblick, Festigung eigener Standpunkte, Kennenlernen anderer Standpunkte und anderer Kulturen, Akzeptanz und Toleranz, Verständnis über das Leben und die Entwicklung der Menschheit, Dankbarkeit lernen, sich nicht mit anderen vergleichen, eigenen Idealen und Ideen folgen und nicht nur mitschwimmen und natürlich auch Fortschritte in der Russischen Sprache.

7. Danksagung

Zum Schluss möchte ich dem Europäischen Freiwilligendienst (EFD) mit dem Programm „Jugend in Aktion“ und der Manfred-Hermsen-Stiftung, insbesondere Judith Kiss danken, die mir den Freiwilligendienst ermöglicht und unterstützt haben. Auch dem Bystinski-Naturpark möchte ich danken, welcher die zusätzliche Arbeit und Nerven auf sich nimmt und den Freiwilligen die gemütliche Basa als Unterkunft stellt. Anton möchte ich ebenfalls danken, dafür dass er mich in die Ferne ziehen lassen hat und mich trotzdem all die Zeit nie vergessen hat. Auch dem ehemaligen Freiwilligen und heutigem Parkmitarbeiter Wladimir (Wowa) gilt großer Dank, da er sich stets verantwortungsvoll um uns Freiwillige kümmerte, und mir besonders half, als ich den Bänderriss hatte.

In meiner Zeit in Esso lernte ich viele Menschen kennen. Ich bin ihnen sehr dankbar für die gemeinsamen Stunden. An die offene, hilfsbereite Art und Lebensfreude der Menschen denke ich sehr gern zurück. Besonderen Dank gilt hierbei: Oleg Kotschetkov, Andrej Adukanov, Dimitrij, Arthur

und Wadim, große Xcjuscha, Liljana und den Frauen von Anavgai, der kleinen Xcjuscha (Adukanovna), Irina, Rita, Anton, Olga, Uljana mit Nastja und Dana, Olegs Frau Irina.

Großer Dank gilt auch meinen Mitvolontären Michael, meiner Zimmergenossin Ninja, Clemens und Lena sowie dem Franzosen Rémi, die mir in der gemeinsamen Zeit wundervolle Erlebnisse, Gespräche und Einblicke in ihre Persönlichkeit gegeben haben und damit dieser Zeit mit allen ihren Höhen und Tiefen einen unbezahlbaren Wert.



Inhaltsübersicht

- 1 **1. Wie ich zu dem Freiwilligendienst kam**
- 1 **2. Anreise, das Abendteuer kann beginnen!**
- 3 **3. Die ersten Wochen in Esso, Unterbringung**
- 4 **4. Verpflegung**
- 5 **5. Das Leben in Esso und die Arbeit im Bystrinski Naturpark**
- 5 **Monatliche Abfolge**
- 7 ● Mücken
- 7 ● Die Wende: von der Freiheit zum Wahnsinn
- 9 ● Und es gab tatsächlich Sommer auf Kamtschatka!
- 9 ● Arbeits- und Dorfleben
- 10 ● Exkursion zum Kljutschewskoi- Cluster des Naturparkes „Vulkane Kamtschatkas“
- 11 ● Von Urlaub, Trampen, Geheimdienst und dem ersten Bärenerlebnis
- 15 ● Mit dem Winter kommen Problemchen und negative Stimmungen auf...
- 15 ● Unerwarteter Vulkanausbruch nach 36 Jahren Ruhe
- 18 ● Kamtschatka wäre nicht Kamtschatka, wenn nicht immer wieder seltsame Dinge geschehen würden, so auch am Abschiedsabend ...
- 19 **6. Persönliche Fortschritte durch den Freiwilligendienst**
- 19 **7. Danksagung**